

## Der immaterielle Schaden ist kaum abzuschätzen

Die Probleme mit den Anlagen der Firma Inauen Kugelfang-Systeme haben auch eine immaterielle Komponente. Sie belastet oft die Beziehungen von Vereinen zur Gemeinde, sie schlägt sich aber auch emotional im Verhältnis von betroffenen Mitgliedern zum Vorstand des Schweizer Schiesssportverbandes nieder. – Von Arnold Näf\*



Der Fall «Inauen» ist wohl einzigartig in der Geschichte des Schweizer Schiesssports. Vereinsmitglieder und -vorstände stehen oft fassungslos, meist jedoch wütend, vor teilsanierten Kurzdistanzanlagen. Man ist froh, wenn bisher kein oder möglichst wenig Geld geflossen ist, so lässt sich der finanzielle Schaden wenigstens teilweise begrenzen.

Was wütend macht, ist die Scham darüber, das Gesicht vor seinem Partnern in der Gemeinde verloren zu haben. Nicht selten war der Zuschlag für den vermeintlich günstigeren Anbieter mit dem Zusatzargument verkauft worden: «Der Anbieter ist im Vorstand des Schweizer Schiesssportverbands. Der weiss wie kein anderer, worauf's ankommt.» Und dann das. Das wurmt. «Wie steht man denn jetzt als Schütze da?» fragte ein Vereinspräsident. «Wir mussten den Gemeinderat zuerst davon überzeugen, dass Inauen der richtige Anbieter ist. Ich darf nicht daran denken, wie es an der nächsten Sitzung tönt.»

Was soll man dem anständigen Mann sagen? Wie ihm geht es vielen. Die Trennung von Ehrenamt im SSV und der Tätigkeit als Privatperson und Firmenchef wird nur zögerlich vorgenommen. Das Eingeständnis ist hart, dass man sich vom Bild hat täuschen lassen, das man sehen wollte.

Der Ruf der Schützen als fachkundige Realisten, die am besten wissen, was für sie und ihren Sport gut ist, ist lädiert. Wie nachhaltig, wird sich erst im Laufe der Zeit herausstellen und hängt von den lokalen Gegebenheiten und finanziellen Verhältnissen ab. Wer gegen die Schliessung der Anlage und für die Sanierung kämpfen musste, hat sich oft weit aus dem Fenster gelehnt und damit nicht nur Freunde geschaffen.

Und die Auftragsvergabe. Wer ausser den Schützen hätte einen Entscheid für oder gegen den einen oder anderen Anbieter treffen sollen? Man hätte sich schön gewehrt, wenn vom Schreibtisch aus über die Köpfe der Betroffenen hinweg entschieden worden wäre.

Und jetzt das. Hereingelegt, durch einen aus dem eigenen Kreis. Falls Mehrkosten ent-

stehen, muss man mit dem Geschäft nochmals vor die Gemeindeversammlung. Für Spott und Häme braucht man da nicht zu sorgen.

Auch wenn der Vorstand des SSV selbst nichts mit der Sache zu tun hat, nimmt leider auch sein Bild Schaden durch den Fall. Denn immer wieder ist zu hören: «Inauen war doch Vorstandsmitglied. Jetzt kann man nicht einmal mehr denen trauen ...» Das verriet einiges über die Stimmung draussen. Wer als Vorstandsmitglied im Scheinwerferlicht steht, an den werden eben andere Massstäbe gelegt als an die «gewöhnlichen Leute». Denn der Rücktritt von René Inauen aus dem Vorstandsgremium geschah aus den gleichen Gründen: Nichteinhalten von ausgemachten Terminen und Nichterbringen von Leistungen. Die Sache hat System.

Auch die Kommunikationspannen haben dabei allerdings System. Wenn aus falsch verstandener Rücksicht die wahren Hintergründe für den «Rücktritt» gegenüber der Basis nur angedeutet werden dürfen, steht man nicht unbedingt gut da. Natürlich wäscht niemand gern dreckige Wäsche im Schaufenster. Man wollte in gut schweizerischer Manier nur Schaden vom Verband abwenden.

Gerade das aber ist, wie sich jetzt abzeichnet, nicht gelungen. Insofern war der Mantel des Schweigens ein Systemfehler. Zwei Sachen kann man dem Vorstand aber nicht vorwerfen. Erstens: Er habe nicht gehandelt. Der Vorstand hat, nach dem die Problematik um die Person Inauen bekannt wurde, geradezu vorbildlich unbürokratisch, hart und schnell gehandelt. Und zweitens: Inauen hätte gar nicht soweit kommen dürfen. Denn eines ist offensichtlich: Sich selbst hat der Vorstand ja nicht gewählt.

In diesem Licht gesehen, ist das immer wieder zur Diskussion stehende Anforderungsprofil für Vorstandsmitglieder nicht einfach eine Phantasie, sondern eine, wenn auch niedrige, Schwelle zur Verhinderung solcher Vorkommnisse in Zukunft. Garantien dafür gibt es keine, aber eine leise Hoffnung.

\*Arnold Näf ist Chefredaktor von SchiessenSchweiz